

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr. — „  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 137.

Hermannstadt, Freitag den 17. Juni 1898.

114. Jahrgang.

## Der unverföhnliche Feind.

Man mag die Sache wie immer drehen und drehen, der zwischen England und Rußland bestehende Gegensatz der Interessen läßt sich weder durch schöne Redenarten, noch durch Kniffe der geriebensten Diplomatie wegleugnen. Dieser Gegensatz bricht sich mit elementarer Gewalt Bahn und drückt sein Gepräge der Politik des Petersburger, wie des Londoner Cabinets auf.

Der eigentlich wahre Angelpunct der in jüngster Zeit vernommenen englischen Ministerreden und der großangelegten Debatte über die äußere Politik am 11. d. im englischen Unterhause ist die Sorge, wie England seine vitalen Interessen gegen Rußland wahren könne.

Staatssecretär Curzon verlangte in der erwähnten Sitzung, die Opposition möge die internationale Politik des Cabinets Salisbury vom allgemeinen Gesichtspuncte, in ihrer Gänge, beurtheilen. Wenn diese richtige Methode Anwendung findet auf Alles, was englische Staatsmänner und andere Politiker über diese Politik gesprochen, so gelangt man zu der Ansicht, daß die offtatistischen Erfolge Rußlands die politische Welt Englands vollends aus ihrer Ruhe aufgerüttelt haben; die Engländer sehen befürgt, daß der unverföhnliche Feind, wie Aequit, der Minister des Inneren des letzten Cabinets Gladstone, sagte, furchterregend vordringt, und England gezwungen ist, zu entsagen oder sich mit ihm zu messen.

Dies gibt die Erklärung, daß die englische öffentliche Meinung jetzt plötzlich Verbündete sucht. Selbst Chamberlain, der Herrscher der glänzenden Isolation, ist dieser Vereinigung überdrüssig und hält Ausschau nach Freunden, die im Momente der Bedrängniß England Hilfe leisten sollten. Der Colonien-Minister sagte doch selbst, England könne seinen gegenwärtigen Besitzstand wohl selbst verteidigen, allein es sei unfähig, das Auftreten irgend einer großen Militärmacht in Ostasien ohne Verbündete zu verhindern. Er halte die Engländer zwar für die mächtigste Nation, doch wisse er, daß England nicht allmächtig ist.

Nun die große Militärmacht ist ohne Zweifel Rußland, der unverföhnliche Feind, denn jeder Gegensatz zwischen England und einer anderen Macht tritt in den Hintergrund vor dem einschneidenden englisch-russischen Antagonismus. In den letzten Jahrzehnten ist die Idee öfter aufgetaucht, die beiden Rivalen im Wege freundschaftlichen Uebereinkommens einander näher zu bringen. Gladstone war der begeistertste Apostel dieser Idee, doch litt jeder seiner diesfälligen Versuche Schiffbruch. Die chinesische Gefahr hat diese verfehlte Theorie — wie es scheint — endgiltig fortgesetzt; jeder Engländer sieht ein, daß da von einem Ausgleiche die Rede nicht sein kann.

Daß England derzeit von dem Gedanken der Verzichtleistung noch zurückzuckt, dafür zeugt, daß es Verbündete sucht, mit deren Hilfe der weiteren Expansion Rußlands ein Damm gesetzt werden könne. Wo soll es aber diese Verbündeten finden? Es gab eine Zeit, in der der Dreibund England gerne als — wie sollen wir nur sagen — sein äußeres Mitglied angesehen hätte; allein es ließe sich schwer bestimmen, wie das Cabinet von Saint James jetzt mit einer ähnlichen Absicht an den Dreibund herantrete; denn jetzt sieht Rußland in den besten Beziehungen zum Dreibunde, und Englands Allianz-Neigung trägt entschieden russische Gepräge.

In England macht sich denn auch das Unbequeme der Lage empfindlich fühlbar und hierin liegt die Erklärung des Volkthümlichen des

amerikanischen Bündnisses. Die Debatte des englischen Unterhauses über die auswärtige Politik hat außer der mit großer Mehrheit erfolgten Billigung der Haltung der Regierung noch eine positive Thatsache ergeben, die nämlich, daß ein englisch-amerikanisches Bündniß keine Parteifrage, sondern eine ohne Unterschied der Partei begünstigte Idee in England ist.

Das britische Weltreich macht stets Weltpolitik und thut natürlich manche Schritte, die, vom rein europäischen festländischen Gesichtspuncte betrachtet, unverständlich sind. Doch zeugt es deutlich von Bedrängniß und Mangel an Unterstützung, daß es jetzt bereit ist, sich von Europa zu trennen und sich mit Nordamerika, mit dem amerikanischen Feind zu verbünden. Darüber ist in England wohl Niemand im Zweifel, daß es für Canada, Jamaica u. s. w. von den Vereinigten Staaten ebenso zu fürchten hat, wie von Rußland für Ostindien und für seine Handelsinteressen in China. Dieses Bündniß, von dem es keineswegs sicher steht, daß die Vereinigten Staaten dasselbe annehmen, ist offenbar das Ergebnis der Zwangslage, in der sich Großbritannien befindet, und die englische Politik muß jedenfalls andere Cointeressenten suchen, mit deren Hilfe es seiner derzeit mehr schwer drückenden, als glänzenden Vereinsamung bleibend ein Ende machen könne.

## Die Lage in Oesterreich.

Wien, 14. Juni. Im Abgeordnetenhaus geht es heute so lebhaft zu, als ob die Beratung noch nicht ausgesprochen wäre. Der Sitzungssaal ist leer, aber die Clubzimmer sind alle gefüllt. Mit Ausnahme des Polencclubs und der Italiener hielten alle größeren Fractionen im Laufe des Tages Beratungen ab. Vormittags waren alle oppositionellen deutschen Clubs versammelt, ferner der Czechclub, die conservativen Großgrundbesitzer, die Südslaven und die Socialdemokraten. Nachmittags versammelte sich die katholische Volkspartei. Vor den Beratungen hatten die Odmänner der oppositionellen deutschen Parteien, die Gruppe Schönere's ausgenommen, miteinander eine Conferenz. Die Rundgebungen der Clubs sollen noch heute der Öffentlichkeit übergeben werden. Auch die parlamentarische Commission der Rechte war Vormittags versammelt, um die Rundgebung der Majorität der Schlussredaction zu unterziehen.

In der deutschen Fortschrittspartei erstattete Dr. Steinwender zunächst Bericht über die Verhandlungen der Deputationsdeputation. Der Club sprach Dr. Steinwender den Dank aus, daß er an der Festhaltung der Duote nach der Bevölkerungsanzahl beharrlich festgehalten und gegen alle Abänderungsversuche gestimmt habe. Der Club beschloß dann die Eröffnung einer Rundgebung an die Bevölkerung über die bisherige und künftige Tätigkeit der Partei. Die Beratung wird um 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt.

Um 12 Uhr Mittags traten die Clubobmänner der Linken zu einer neuerlichen Beratung zusammen. Es wird geplant, außer den Rundgebungen der Parteien noch eine besondere Rundgebung der Odmänner in Form eines Communiqués der Öffentlichkeit zu übergeben.

An der Conferenz des verfassungstreuen Großgrundbesitzes hat auch Dr. Bärnreiter theilgenommen.

Ministerpräsident Graf Thun erschien Mittags im Abgeordnetenhaus. Die Rundgebung der Christlich-Socialen ist bereits erschienen. In derselben heißt es u. A.:

„Graf Baden, der frühere Ministerpräsident, irrefolgt durch jüdische Rathgeber, erließ jene Sprachenverordnungen, deren Inhalt, wenn verwirklicht, die Stellung der Deutschen in gemischtsprachigen Ländern bedroht. Ein allgemeiner Sturm der Entrüstung ging durch die deutsche Bevölkerung. Der Ruf: „Weg mit den Sprachenverordnungen!“ wurde zum Schlußrufe,

der alle anderen überstimmte. Die Sprachenverordnungen waren nur ein Mittel zur Befriedigung der judéo-magyarischen Bestrebungen. Die Christlich-socialen Partei hat an der Gemeinschaft mit den übrigen deutschen Vertretern festgehalten, trotz der bößlichen Angriffe einzelner Subjecte, die professionmäßig die Verhöhnung unter einander betreiben und durch frivole Herausforderung religiöser Streitigkeiten und durch nicht genug zu verdamnende Agitation gegen die Treue zu unserem Vaterlande Oesterreich die Stellung der Deutschen schwächen wollen.“ Die Partei gelobt zum Schluß, festzuhalten an der deutschen Gemeinbürgerschaft, und versichert, daß sie in diesem Kampfe nicht erlahmen werde, bis er in ehrenhafter Weise ausgetragen sein wird.

Brag, 14. Juni. „Das Moraba“ meldet: In Abgeordnetenkreisen wird behauptet, daß vor Zusammenritt des Reichsrathes im September eine neue Geschäftsordnung für das Abgeordnetenhaus herausgegeben, und zwar auf Grund des §. 14 octroyirt werden wird.

## Eine Niederlage des Cabinets Méline.

Paris, 14. Juni.

Die Kammer ist stark besucht. Es herrscht lebhafteste Bewegung. Die Debatte über die Interpellation betreffend die Politik des Cabinets wird wieder aufgenommen.

Ministerpräsident Méline beantwortet die gestrige Rede Bourgeois' und verteidigt sich gegen den Vorwurf, eine anti-demokratische Politik befolgt zu haben. Die Regierung sei immer zur Verhältnismäßigkeit geneigt. Der Socialismus jedoch würde, wenn er zur Herrschaft gelangen sollte, den Ruin der Republik und Frankreichs nach sich ziehen. Das Programm des Cabinets sei immer ein demokratisches gewesen. (Unterbrechungen.) Er wünsche die Einigkeit der Republikaner; das Programm Bourgeois' jedoch, das dieselben Ergebnisse herbeiführen würde, wie das socialistische Programm, könne er nicht annehmen.

Deputirter Bourgeois replicirt, indem er versichert, daß er die collectivistischen Theorien nicht acceptire. Sein Steuerreform unterwerfe sich von demjenigen der Regierung. Er wolle dem kleinen Steuerzahler eine Erleichterung verschaffen. Sein Programm sei dasjenige Gambetta's. Redner wirft Méline vor, daß er sich von der Rechten nicht trennen wolle. (Weiß auf der äußersten Linken.)

Drumont sagt mit Beziehung auf einen Theil der gestrigen Rede Méline's, er sei Antisemit, weil die Masse des Vermögens den Juden gehöre. Bei Besprechung der antisemitischen Frage in Algier fordere Redner eine Aenderung im Gouvernementsposten und die Abschaffung des Cremieux'schen Decrets, welches den Juden die Neutralisation zugestehet.

Die Sitzung wird hierauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung soll Ribot dem Ministerpräsidenten Méline hohes Lob und macht den Radicales den Vorwurf, daß sie eine nutzbringende Union verhindert haben.

Cassagnac macht Méline den Vorwurf, daß er zur Rechten hjinneige.

Ministerpräsident Méline erwidert, er habe sich niemals um den Beistand der Rechten bemüht.

Briffon fragt den Ministerpräsidenten, ob er mit der Rechten brechen wolle und fordert die Kammer auf, nicht diese Politik fortzusetzen.

Trouillot wirft Méline vor, die republikanische Partei gespalten zu haben.

Ministerpräsident Méline entgegnet, indem er daran erinnert, daß die Radicales die Durchführung aller Reformen zu verhindern versuchen. Er erwarte mit Vertrauen die Entscheidung der Kammer. Redner appellirt an die Unterstützung der Republikaner.

Es werden mehrere Tagesordnungen eingebracht. Ribot beantragt folgende Tagesordnung: „Indem die Kammer die

## Feuilleton.

### Um eine Fürstenthrone.

Roman von Reinhold Ortman.

(30. Fortsetzung.)

„Wagt diese Dame öfter hierher zu kommen?“ fragte Wismar den Bureauvorsteher. Der aber schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich erinnere mich nicht, sie schon einmal gesehen zu haben,“ meinte er, „es müßte denn sein, daß sie die nämliche Dame wäre, die einmal vor Monaten noch spät Abends den Herrn Doctor zu sprechen verlangte und ebenfalls ihren Namen nicht nennen wollte. Ich glaube fast, sie an den Augen wieder zu erkennen, aber ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen; denn der dicke Schleier macht es ja unmöglich, etwas von ihrem Gesicht zu sehen.“

Wasm Wismar fragte nicht weiter, sondern ging mit stummem Grusse hinaus. Der Bureauvorsteher aber raunte dem ältesten Schreiber zu: „Ich bin ganz sicher, daß ich mich nicht täusche. Solche Augen gibt es nicht allzu oft. Aber ich möchte ihm nicht sagen, daß sie damals in der Schmutzgerichtsstraße hier war, die gegen ihn schwebte. Ich höre durch die geschlossene Thür einige Brocken von dem Gespräch, das sie mit dem Doctor führte, und ich erinnere mich genau, daß dabei ein paar Mal der Name Wismar genannt wurde. Er wäre wohl auch jetzt bei ihrem Anblick nicht so mächtig erschrocken, wenn sie nicht zu der Geschichte in irgend einer Beziehung stände.“

Während sich draußen im Vorzimmer seine Untergebenen noch die Köpfe zerbrachen über den Zusammenhang des Romans, von dem ihnen zufällig ein paar interessante Zeilen zu Gesicht gekommen waren, stand Doctor Hermann Mörbrungen mit unbeholfenem Erstaunen der Besucherin gegenüber, die gleich nach ihrem Eintritt den Schleier zurückgeschlagen und

ihm jenes feingekammerte, classisch schöne Antlitz gezeigt hatte, das ihm von der ersten Begegnung her nur zu lebhaft in der Erinnerung geblieben war. „Kaffella sah, daß seine erste Empfindung diejenige des Geschreckens war, und unerkennbar war es eine gewisse Genugthuung, die sich für einen flüchtigen Moment in ihren Augen ausdrückte.“

„Ich weiß nicht, ob Sie sich meiner noch erinnern, Herr Doctor,“ sagte sie mit weicher, schweremüthig klingender Stimme; „aber ich kann es wohl beinahe annehmen; denn die Umstände, unter denen unsere Lebenswege sich zum ersten Male kreuzten, waren ja von einer Art, die man nicht so bald vergißt.“

„Allerdings, Frau Gräfin,“ erwiderte Mörbrungen sehr ernst und zurückhaltend. „Aber ich muß gestehen, daß ich gerade um der Beschaffenheit dieser Umstände willen kaum erwartet hatte, Sie noch einmal bei mir zu sehen.“

„Ah, Sie zürnen mir also noch immer, weil ich einen Unglücklichen gerettet habe?“

„Erlassen Sie es mir, auf diese Dinge zurückzukommen. Ich habe weder ein Recht, noch einen Grund, Ihnen zu zürnen; doch ich wüßte nicht, womit ich Ihnen nach irgend einer Richtung hin zu dienen vermöchte.“

„Das heißt, Sie weisen mich ab, noch ehe Sie mich mit meinem Anliegen überhaupt haben zu Worte kommen lassen? Denn ein Anliegen ist es in der That, das mich zu Ihnen führt. Ich habe in einer Sache, die für mich noch die einzig wichtige auf Erden ist, alle meine Hoffnungen auf Sie gesetzt, und ich meine, schon aus Ritterlichkeit sollten Sie mich wenigstens anhören, bevor Sie mir Ihren Beistand verweigern.“

So demüthig und zugleich so süß einschmeichelnd klang wieder jedes ihrer Worte, mit so heißer Verehrsamkeit unterstützten die schwarzen Augen die Sprache ihrer Lippen, daß Hermann Mörbrungen seine ganze Willenskraft aufzubieten mußte, um in seiner kühl ablesenden Haltung zu verharren.

„Es ist unmöglich, daß Sie gerade auf meinen Beistand angewiesen sein sollten, Frau Gräfin,“ sagte er. „Wenn es sich, wie ich vermuthete, um einen juristischen Rath oder um Ihre Vertretung in einem Rechtsstreite handelt, werden Sie unter der großen Zahl meiner Collegen ohne jede

Schwierigkeit Jemand finden, der Ihre Interessen mit demselben Eifer und demselben Geschick wahrnimmt, die ich dafür auszubieten vermöchte. Viele werden es sich unzweifelhaft zur höchsten Ehre anrechnen, mit Ihrem Vertrauen bedacht zu werden; was also könnte Sie veranlassen, dasselbe gerade mir zuzuwenden, mir, dessen bloßer Anblick die peinlichsten Erinnerungen in Ihnen nachrufen müßte?“

„Erlauben Sie mir, Ihnen die Antwort auf diese Frage etwas später zu geben. Vielleicht wissen Sie nicht, daß ich seit einigen Monaten den Tod meines Vaters zu betrauern habe?“

„Ich höre davon, Frau Gräfin, und ich spreche Ihnen mein Beileid aus an dem schweren Verlust, von welchem Sie betroffen wurden.“

„Ich danke Ihnen! Aber das ist doch nur eine höfliche Redensart — nicht wahr? Denn wenn Sie wirklich etwas wie Mitleid für mich hätten, so würden Sie mich nicht an Ihre Collegen verweisen; oder pflegen Sie häufig die Mandate abzulehnen, die man Ihnen anbietet?“

„Ich leugne nicht, daß ich bisher nur ein einziges Mal in diese Nothwendigkeit versetzt worden bin.“

„Und aus welchem Grunde thaten Sie es da?“

„Ich sollte die Ansprüche eines Wucherers gegen sein von ihm zu Grunde gerichtetes Opfer verteidigen, und trotz ihrer formellen Berechtigung mußte mir mein Ehrgefühl verbieten, einen solchen Hundersdienst zu übernehmen.“

„Mit einem Menschen dieser Art also stellen Sie mich auf die nämliche Stufe? Auch diesmal ist es doch wohl Ihr Ehrgefühl, das Ihnen nicht gestattet, sich zu meinem Sachwalter zu machen?“

„Ja, Frau Gräfin, es ist das Gebot meiner Ehrenhaftigkeit, dem ich gehorchen muß. Noch einmal rathe ich Ihnen, zu einem anderen Anwalt zu gehen — zu einem, der nichts von Ihrem Eide in dem Proceß Wismar und nichts von der Rolle weiß, welche Sie in diesem Proceß freiwillig übernommen haben.“

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß es sich gar nicht um mich und um meinen Vortheil handelt, daß ich Ihr Wissen, Ihren Eifer, Ihr Gerechtigkeitsgefühl anrufen wollte für ein armes, hilfloses Wesen, gegen das

Erklärungen der Regierung billigt und entschlossen ist, eine Politik der demokratischen Reformen, gegründet auf die Union der Republikaner durchzuführen, geht sie zur Tagesordnung über.“ (Protokolle rechts, lebhafteste Bewegung.)

Mittheilung beantragt, die Kammer möge, damit sie auf die Politik des Cabinets rechnen könne, eine Tagesordnung votiren, welche die seit zwei Jahren befolgte Politik billige.

Méline erklärt sich gegen diese Tagesordnung, die hierauf mit 294 gegen 271 Stimmen abgelehnt wird.

Dagegen erklärt der Ministerpräsident, die Tagesordnung Ribot's anzunehmen.

Die Radikalen verlangen eine Theilung der Tagesordnung Ribot's, deren erster Theil, in welchem die Erklärungen der Regierung gebilligt werden, mit 295 gegen 272 Stimmen angenommen wird. Der zweite Theil wird in der Fassung, „die Kammer ist entschlossen, eine Politik der demokratischen Reformen, gegründet auf die Union der Republikaner, durchzuführen“ mit 527 gegen 5 Stimmen angenommen.

Der ehemalige Minister Henri Ricard beantragt, der Tagesordnung Ribot's folgende Worte hinzuzufügen: „und gestützt auf eine ausschließlich republikanische Majorität.“

Ministerpräsident Méline bekämpft diesen Zusatz, der jedoch mit 295 gegen 246 Stimmen angenommen wird.

Nach der Annahme des Juhagatrag's Ricard's erhebt sich ein von den Socialisten durch fortgesetzte Rufe „Demissioniren!“ hervorgerufener Lärm. Bei der Abstimmung über die Gesamt-Tagesordnung, welche Méline acceptirt, wird dieselbe mit 284 gegen 272 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Nächste Sitzung am Montag. Wie verlautet, dürfte das Cabinet Méline morgen demissioniren. Ribot dürfte mit der Reorganisation des Cabinets betraut werden.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. Juni.

Die Verhandlungen der Quoten-Deputationen wurden am 13. d. auf unbestimmte Zeit, wie es heißt bis gegen Ende dieses Monats, vertagt, weil die Oesterreicher wohl bezüglich des Berechnungsmodus, aber nicht bezüglich der Höhe der Quote eine discutable Proposition gemacht haben. Erst schlugen sie für unseren Theil 38 5 Percent statt der bisherigen 31 4 Percent vor, dann modificirten sie diese Ziffer um einen Bruchtheil höher, auf 38 62, und schließlich forderten sie von uns rund 38 Percent, während sie 62 Percent der gemeinsamen Ausgaben tragen wollten. Lange wurde darüber debattirt. Die Oesterreicher warfen uns die Concessionen des Ausgleichsentschlusses hinsichtlich der Verzehrungssteuern vor, unsere Vertreter aber entgegneten mit Recht, daß die Abschaffung eines Unrechts kein Motiv bilde, ein neues Unrecht als Compensation begehren zu wollen. Die Herren mögen nur auf Grund der Steuereinnahmen genau und gerecht rechnen, und dann wollen wir weiter darüber verhandeln. Dies ist der uns vorliegenden langen Berichte kurzer Sinn. Bevor unsere Minister und die Mitglieder der ungarischen Quoten-Deputation aus Wien abreisten, wurde denn auch das in diesem Sinne abgefaßte Antwortschreiben des Präsidenten der ungarischen Quoten-Deputation Koloman Széll dem Grafen Schönborn, als dem Präsidenten der österreichischen Quoten-Deputation, überreicht.

Das „Fremdenblatt“ enthält folgendes Communiqué: „In Folge der verfügten Vertagung des Reichsrathes empfiehlt sich die Gelegenheit, von autoritativer Seite auf verschiedene, jeder Richtigkeit völlig entbehrende Anwürfe wegen des Verhaltens einzelner Truppen und Functionäre anlässlich der Ausreitungen im verflochtenen Spätherbst zurückzukommen. Die gewöhnliche Erwiderung darauf vermag der Hinweis auf den feineren publicistischen allerhöchsten Erlass bieten, in welchem das ausnahmslos correcte Verhalten aller militärischer Theilnehmer constatirt und der Armees das maßgebende Zeugniß erteilt wurde, daß sie in Allem ihre Pflichten erfüllt und der Anerkennung dessen stets sicher sein kann.“

Die Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses haben das Bedürfnis gefühlt, anlässlich der Vertagung des Reichsrathes nach einem vollkommenen freien Sessionsabschlusse mit Manifesten an ihre Wähler hervorzutreten, die hauptsächlich den Zweck verfolgen, die Schuld an der Trostlosigkeit der parlamentarischen Verhältnisse von sich ab und sei es auf die Regierung, sei es auf die gegnerischen Parteien zu wälzen. Die Mehrzahl dieser Kundgebungen liegt bereits vor.

Wie in Abgeordnetentheilen verlautet, beabsichtigt der Ministerpräsident Graf Thun, im Laufe des Sommers eine Konferenz deutscher und deutscher Vertrauensmänner einzuberufen. Auch das jugoslawische Organ kündigt die Einberufung einer solchen Konferenz an. Bekanntlich hat auch Graf Hadani im August vorigen Jahres Einladungen zu einer Vertrauensmänner-Konferenz erlassen. Die Deutschen lehnten jedoch die Beschickung der Konferenz ab, indem sie die vorherige Aufhebung der Sprachenverordnungen forderten.

man mit der brutalen Gewalt des Stärkeren empfindendes Unrecht verübt? Wenn ich mich trotz des harten Verdammungsurtheils in Ihren letzten Worten so blühes, unempfindliches Vertrauen habe, als zu Ihnen, wenn ich ungeachtet Ihrer scharfen Ablehnung, die jede andere Frau tödlich beleidigt haben würde, noch einmal von ganzem Herzen bitte: Seien Sie der Beschützer und Verteidiger meines Kindes! — werden Sie sich auch dann noch weigern, mich wenigstens anzuhören?“

Ohne ihr in's Gesicht zu sehen, deutete Mohrunen auf einen Stuhl. „Ich bitte Sie, Platz zu nehmen, Frau Gassia, und mir Ihre Sache vorzutragen. Aber ich betone, daß ich damit eine Zusage, Ihre Vertretung zu übernehmen, noch nicht gemacht haben will.“

Maffella leistete seiner Einladung Folge und begann mit ihren weichen, wie vom neugewetzten Schwert grauener Erinnerungen jetzt leicht verflüchteten Stimme:

„Mein unglücklicher Gatte ist, wie die scandolösigen Zeitungen ja leider ausführlich genug berichtet haben, das Opfer eines Zweikampfes geworden, dem er sich als Cavalier und als Mann von Ehre nicht hatte entziehen können. Er hat sein Kind nie gesehen; denn es wurde erst nach seinem Tode geboren, und als eine fast wunderbare Gnade des Himmels muß ich es betrachten, daß es lebend das Licht der Welt erblickte. Da unsere Beschickung selbstverständlich unter Beobachtung aller gesetzlichen Vorschriften stattgefunden hatte, und ihre Rechtsgültigkeit auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, war mein armer kleiner Lohrer schon im Augenblick seiner Geburt der Erbe meines todtten Vaters, und nicht nur das hinterlassene Vermögen desselben, sondern auch alle seine Rechte und Ansprüche waren auf ihn übergegangen. Das ist doch Gerechtigkeit — nicht wahr?“

„Wenn nicht besondere testamentarische Bestimmungen entgegenstehen — ja!“

„Mein Gatte war ohne Testament gestorben. Er hatte einen so unglücklichen Ausgang seines Danks wohl nicht erwartet, und er mußte zudem, daß es im Grunde einer letztwilligen Verfügung kaum bedurfte. Soweit es sich um das Pécuniaer-mögen des Verewigten handelt, wird denn wohl auch Niemand wagen, die Rechte meines Kindes anzutasten, aber dies Vermögen bildet nicht den wesentlichen Bestandtheil seines väterlichen Erbes. Auch der Titel eines Fürsten zu Hohenstein, und der Besitz des Hohenstein'schen Familien-Fideicommisses steht ihm zu — und diese sind es, um welche man ihn zu beschützen beabsichtigt.“ (Fortsetzung folgt.)

Der „Flas Naroda“ debattirt mit der Meldung aus Wien, in gut unterrichteten politischen Kreisen werde berichtet, daß vor dem Widerzusammentritte des Reichsrathes im September dem Abgeordnetenhause auf Grund des §. 14 eine neue Geschäftsordnung aufgetragen werden wird. Das clericale Wiener „Vaterland“ aber plaidirt offenbar für eine Verfassungänderung zur Unterdrückung der Opposition.

Die Zeiger „Politik“ meldet, daß die Regierung auf Grund des §. 14 zunächst das Budgetprovisorium bis Ende December verlängern und die in der letzten Zeit eingebrachten Regierungsvorlagen zu Gesetzen zu machen beabsichtige, und zwar in erster Linie die Zucker- und Salzsteuer, durch welche für die nunmehr in's Leben tretende Beamtengehaltsregulirung die Bedeckung geschaffen werden soll.

Wie „Przeglad“ berichtet soll der Reichsrath nach Beendigung der neuerlichen Quotenverhandlungen mittelst Rescriptes geschlossen werden, damit dem im Herbst zusammentretenden Reichsrathe keine Dringlichkeitsanträge mehr vorliegen. Vorläufig wurde die Session bis vertagt, damit die Mandate der Mitglieder der Quoten-Deputation nicht erlöschen.

Die Vertagung des Reichsrathes besprechend, führt die Berliner „Post“ aus, durch die Fortsetzung der Verhandlungen der Volksvertreter würde nur den Unstüzlern abermals Wasser auf die Mühle geliefert werden. Daß Graf Thun dem durch die Vertagung vorbeugte, wird ihm schwerlich jemand, dem die Herbeiführung geordneter parlamentarischer Zustände am Herzen liegt, verargen können. Die Deutschen scheinen gar nicht zu wissen, daß sie durch die Ablehnung der normalen parlamentarischen Thätigkeit ohne ausdrückliche Zurückziehung der Sprachverordnungen dem eigenen Interesse zuwiderhandeln. Das Interesse der gesammten deutschen Bevölkerung verlangt vor Allem, daß keine Trennung des österreichisch-ungarischen Zollgebietes erfolge. Wenn die deutschen Abgeordneten aber jede parlamentarische Verständigung unmöglich machen, schwinde die Aussicht auf das Zustandekommen des Ausgleichs mit Ungarn.

Die griechische Regierung hat davon Kenntniß erhalten, daß die bulgarischen Behörden beabsichtigen, sich eines in Bulgarien gelegenen griechischen Klosters und der dazu gehörigen Kirche zu bemächtigen. In Folge dessen ist der griechische diplomatische Agent in Sophia angewiesen worden, gegen dieses Vorgehen bei der bulgarischen Regierung Protest zu erheben.

### Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 16. Juni.

(Erneuerungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Ober-Finanz-Conceptspractanten Dr. Georg Czuta zum provisorischen Finanz-Conceptisten bei der Taxation d. ung. Finanzdirection, — den Arader Steuer-official Kari Racz zum Steueramts-Adjuncten beim Klausenburger k. Steueramte, — den Kézdialarhelyer Steueramts-Practikanten Nicolau Solymos zum Steuerofficial beim Theresienplatz 1. Steueramte, — den Béla Kozay zum provisorischen staatlichen Steuercollector bei der Döbör k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Vestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Tatraenger Oml.-Bezevrenies unter B. 60.124 l. Z. mit der Erneuerungs-Clausel versehen.

(Verweigerte Vestätigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die beabsichtigte Errichtung der Krankunterstützungs-Casse für das Alfo-Bardalény-Höfconzer Dampfzahn-Tablissement der Witwe nach Viktor Waderspach nicht gestattet.

(Allgemeine Regelung des Schankrechtes.) Finanzminister Ladislaus Lufacs wird zu Beginn der Herbstsession des Reichstages einen Gesetzentwurf über die allgemeine Regelung des Schankrechtes dem Abgeordnetenhause vorlegen. Dieser Entwurf wird u. A. eine Verlegung enthalten, nach welcher Bier von den bisherigen Communal-Steuerzuschlägen befreit wird. Ferner wird der Entwurf, wie der Finanzminister am 13. d. in der Conferenz der liberalen Partei wiederholt erklärte, auch bestimmen, daß jene Städte und Gemeinden, welche die Consumsteuern gepachtet haben, nach Aufhören dieser Pacht einer entsprechenden Unterstutzung theilhaftig werden sollen.

(Gegen die Bellagra-Krankheit.) Der Minister des Inneren Desider Perczel hat an die Municipien der Siebenbürger Comitats eine Erlass gerichtet mit der Aufforderung, in jenen Gemeinden, wo das Volk zumest mit Miasma leidet, genaue Daten darüber zu sammeln, in welchen Mengen und in welcher Form das Volk sich mit Miasma nährt und ob es noch andere Nahrungsmittel bezieht. Die Krankheit ist übrigens erst in einigen Gemeinden aufgetaucht und es dürfte bald gelingen, dieselben Herr zu werden. Mehrere Professoren der Klausenburger Universität haben sich in die betreffenden Gemeinden begeben, um die Bevölkerung zu instruiren und die Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

(Die Eidesleistung der Civilbeamten und Diener) wurde durch Beschluß des Ministerathes vom 11. Mai 1898 folgendermaßen neu geregelt: In der Regel ist der Dienst nur einmal, bei der Aufnahme in den Staatsdienst, zu leisten. Eine Erneuerung des Eides hat stattzufinden: bei Uebertritt aus dem Justiz- in den Verwaltungsdienst und umgekehrt; von einem Verwaltungsweize zu einem anderen, oder vom Staatsrechnungshofe zu einem Ministerium; aus dem Militär- oder Finanz-wachdienste in den Civildienst oder umgekehrt; bei der Ernennung vom Unterbeamten oder Diener zum Beamten. Die Eidesformeln sind dreierlei Art: 1. für Staatssekretäre, für den Vicepräsidenten des Staatsrechnungshofes und für Obergelände; 2. für alle übrigen Civilbeamten ohne Ausnahme; und 3. für Unterbeamte und Diener. Das Zeugniß über die Eidesleistung ist in zwei Exemplaren auszustellen; eines davon ist im Archiv zu hinterlegen, das zweite dem Beidigten zu übergeben. Die Vorschriften über die Eidesleistung bei den kön. Gerichtswahlämtern, bei dem Verwaltungsgeschichte, der Gendarmerie, der Staatspolizei und der Finanzwache werden durch diese Verordnung nicht alterirt.

(Kundmachung.) Es ist der volkswirtschaftlichen Commission des Sermannstädter Comitats gelungen, den als hervorragenden Fachmann bekannten Weinbau-Commissar des Großkloster Comitats Herrn Friedrich Caspari zur Abhaltung von Vorträgen über Weinbau und Vorkührung von Demonstrationen betreffend die Grünarbeit in den Weinärten zu gewinnen. Herr Caspari wird die Vorträge in folgender Reihenfolge abhalten: Am 23. Juni l. Z. in Sermannstadt im großen Sitzungssaale des Comitatshauses, — am 24. Juni l. Z. in Reusmarkt an durch den Reusmäster Oberstufrichter zu bestimmenden und den interessirten Gemeinden mitzubehaltender Stelle, — am 25. Juni l. Z. in Mählsbach an durch den Stadt-magistrat zu bestimmenden und kundzumachender Stelle. Diese Vorträge beginnen stets um 10 Uhr Vormittags. Der und Stills. resp. Zeit der stets am Nachmittage (circa 2 Uhr) des betreffenden Tages stattfindenden practischen Demonstrationen wird den Theilnehmern im Laufe der Vormittags-Vorträge bekannt gegeben werden. In den Vorträgen und Demonstrationen hat Jedermann, der sich dafür interessiert, freien Zutritt und steht es besonders im vornehmsten Interesse eines jeden Weinbau-treibenden, sich daran zu betheiligen.

(Lieferung von Militär-Verpflegs-Artikeln.) Wegen Sicherstellung der arendirungsweisen Abgabe von Hrn, Stroh, Brennholz und Steinkohlen in den Stationen Sermannstadt, Fogaras, Heltau, Delath, Mediasa, Székely-Udvarhely, Karlsburg, Broos, Abrudbanja, Eislabethstadt, Kronstadt, Keiden, Weidenbach, Haldsdorf, Brennorf, Petersberg, Marienburg, Neusadt, Hohenau, Klausenburg, Karos-Basarhely und Bistritz für 1898/9 erklärt die k. u. l. Intendantz des 12. Corps für das k. u. l. Heer, dann die gemeinsame Sicherstellungs-Commission in gleicher Angelegenheit für das

k. u. l. Heer und die k. ung. Landwehr im Kaiserenthalle unseres heutigen Blattes eine Kundmachung, auf die wir Interessenten hiermit besonders aufmerksam machen.

(Die Prüfung des deutschen Kindergartens der Oberstadt) findet Sonntag den 19. l. M., 11 Uhr Vormittags, im Prüfungssaale der v. Mählschule (Brutenthal'sches Palais) statt und werden hierzu die p. t. Eltern der Kinder und Freunde der Anstalt höflich eingeladen.

(Diebstahl.) Den 14. d. M. wurde aus einer Wohnung in Karlsburg folgender Schmuck gestohlen: 1 goldene Damenuhr mit gedrehter Kette; 1 goldene Damenuhr, auf deren platten Deckel das Monogramm M. B. eingraviert war, sammt Kette als Anhänger; 1 goldener Ring mit 3 Brillanten; 1 goldenes Armband mit Kette als Anhänger; 1 Stück Silbergold; 1 silberner Becher.

(Ovationen für Graf Johann Haller.) Aus Székely-Udvarhely wird der „Bud. Corr.“ vom 14. d. berichtet: Gute bist Johann Haller als Obergespan des Udvarhelyer Comitats hier sein Einzug, aus welchem Anlasse die Bevölkerung des Comitats und der Stadt Udvarhely ihre Liebe und Verehrung dem Obergespan gegenüber in imposanter Weise bekundete. Graf Haller wurde auf jeder Station herzlich begrüßt. Am hiesigen Bahnhof, der festlich decorirt war, waren die ganze Bevölkerung ohne Parteunterschied, sämtliche Vereine und Corporationen mit Fahnen erschienen. Der Festredner verbotmüthete die Entrüstung der Bevölkerung ob der Injustie, welche dem Obergespan angethan worden. Graf Haller dankte tief ergriffen. Eine lange Wagenreihe geleitete den Obergespan in die Stadt. Im Comitatssaale wurde er von Frauen und Mädchen mit einem Blumenregen empfangen. Im Saale empfing der Obergespan den Beamtenkörper des Comitats und der Stadt. Abends fand ein Fackelzug statt, aus welchem Anlasse ein hiesiger Gewerbetreibender die Gefühle der bürgerlichen Bevölkerung verbotmüthete.

(Vorausforderung.) Im Verlaufe der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nannte Ministerpräsident Baron Banffy den Abgeordneten Polonyi „p. s. s.“. Die Opposition forderte vom Vicepräsidenten Lang ungsäum, er möge dem Ministerpräsidenten den Ordnungsruf erteilen, was der Vicepräsident jedoch nicht that. Nach der Sitzung ließ Polonyi den Ministerpräsidenten durch die Abgeordneten Toth und Kubik herausfordern. Baron Banffy nominirte als seine Vertrauensmänner Edmund Gajari und Baron Géza Fejérvary. (Siehe Telegramm. D. Reb.)

(Die Bitten des Schneidergewerbes.) Der im Jahre 1896 stattgehabte Landcongreß der Schneider hat seinerzeit an den Handelsminister eingehend dargelegt, in welchem die Wünsche des Schneidergewerbes eingehend dargelegt wurden. Nun hat der Handelsminister der Budapester Schneidercorporation die Antwort der einzelnen Ressortminister geschrieben. Auf die erste Bitte, daß im Interesse des Schutzes gegen schlechte Zahler Verfügungen getroffen werden mögen, hat der Justizminister geantwortet, daß die Bitte bei der Revision des G. A. LX. 1891 über das Ex-cutionsverfahren eventuell berücksichtigt werden wird. Auf die zweite Bitte, daß der Wahlsensus herabgesetzt werden möge, erwiderte der Minister des Inneren, daß diese Frage nicht separat, sondern bloß im Rahmen der Reform des ganzen Wahlgesezes gelöst werden könne. Auf die dritte Bitte, die Herabsetzung der Gewerbesteuer III. Classe erklärte der Finanzminister, derzeit keine meritorische Antwort geben zu können, da eine einschneidende Steuerreform geplant wird. Alle drei Minister versprachen jedoch, bei Gelegenheit die Wünsche der Schneidercorporation zum Gegenstand der Erwägung machen zu wollen.

(Eine verurtheilte Orpheum-Diva.) Die ehemalige Sängerin am Budapester Orpheum, Orpheum, Josefine Fischer, deren Künstlername Marie Czibusz war, wurde am 14. d. vom Szegediner Gerichtshof wegen zahlreicher Diebstähle zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Josefine Fischer hat eine abenteuerliche Vergangenheit. Als Tochter eines Jenteer Lehrs wurde sie bis zum Alter von 15 Jahren in einem Kloster erzogen. Von dort begab sie sich in ein Wiener Conservatorium, wo sie mit einem Hübner-Offizier ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Später trat sie in Komorn in ein Kloster als Novize ein. Wegen unzüchtlichen Lebens mußte sie aber das Kloster verlassen und nun begann ihre Karriere als Sängerin im Orpheum-Orpheum. Hier verlobte sie sich mit dem Sohne eines Oerbers, der aber das Verhältnis mit ihr löste, als er sie bei einem Diebstahl ertappte. Seitdem zog sie im ganzen Lande herum und verübte zahlreiche Diebstähle, die sie bei der Gerichts-verhandlung auch eingestand. Sie war unter dem Spitznamen „Die Dame mit dem Hohlhals“ bekannt und Mitglied einer internationalen Eisenbahn-diebstahlsbande. Josefine Fischer ist 24 Jahre alt und hat wegen Diebstahls schon einmal 6 Jahre im Gefängniß zugebracht.

(Ein Hochzeitssahl ohne Brautpaar.) Am 12. d. erschien im Budapester Standesamte in der Gärtnergasse der dortige Walter Eugen Weiß mit der Freileurin Johanna Weiß, um den Ehebund zu schließen. Am 14. d. Mittags sollte im israelitischen Tempel in der Tabak-gasse die Trauung stattfinden. Wer aber zur bestimmten Zeit nicht kam, das war das junge Ehepaar. Auch die Hochzeitstage fehlten; diese hatten sich inzwischen in einem dortigen Restaurant verammelt und erwarteten gleichfalls vergeblich das Ehepaar. Da überbrachte ein Dienstmann ein von Sonntag datirtes Schreiben des Eugen Weiß, der seinen Anverwandten und den Hochzeitstage zum Kenntniß brachte, daß er sich entschlossen habe, sich mit der Brauttrauung zu begnügen und daß er sich mit seiner Frau bereits auf die Hochzeitreise nach Wien begeben habe. Den Hochzeitstage fehlte unter solchen Umständen nichts Anderes übrig, als das bereits bestellte Hochzeitssahl sich in Abwesenheit des Weiß'schen Ehepaars wohl schmecken zu lassen und die präentirte Rechnung aus eigener Tasche zu bezahlen.

(Vorkerkungen zur Verhütung von Eisenbahn-unfällen.) Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine bedeutende Anzahl von Entgleisungen und Beschädigung von Fahrzeugen auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die Bremstangen der Wagen während der Fahrt brechen und das Herunterfallen in diesen Fällen nicht unbedeutlichen Schaden sowohl am Eisenbahnkörper, als auch an den Wagen selbst verursacht. Diese Thatsache wurde zum Gegenstand einer Veranordnung der Eisenbahnverwaltung gemacht und der Beschluß gefaßt, daß dem Herabfallen der gebrochenen Bremstange und Druckstangen durch Anbringen von geeignet geformten Hügeln vorgebeugt werde. Diese Reconstuction, deren Durchführung bei den ungarischen Bahnen energisch betrieben wird, dürfte dazu beitragen, die Anzahl der Unfälle wesentlich herabzumindern. Auch die Befestigung der Wagen, welche unter dem Firmenscheit einer Eisenbahnverwaltung im Verkehr sind, wurden aufgefordert, selbe mit der berechneten Reconstuction zu versehen.

(Munkacsy's Befinden.) Frau Munkacsy äußerte sich dieser Tage zwei ungarischen Besuchern gegenüber in folgender Weise über den Zustand ihres unglücklichen Gatten: „Seit dem verflochtenen September hält man meinen armen guten Mann nicht mehr hinter Schloß und Riegel. Jedermann darf ihn besuchen und mit ihm sprechen. Er hat auch gute Tage, an denen er diejenigen erkennt, mit denen er einst befreundet war; aber er hat auch schlechte Tage, und da erkennt er Niemanden. An solchen Tagen lacht und weint er abwechselnd. Aber sein Lachen bedeutet keine Freude, ebenso wie seine Thränen nicht der Ausdruck des Lides oder Kummers sind. Das Ganze ist eine Nervenfick. Wenn er seinen Tag hat, singt er ungarische Lieder und redet seinem Diener zu, ihm zu accompagniren. Dann wieder unternimmt er Spaziergänge im Walde, auf denen ihn der Diener begleitet. Er ergötzt sich an der Natur und pflegt Waldblumen. An seinen schlechten Tagen aber schließt er sich in sein Zimmer ein. Da will er keinen Menschen in seiner Nähe sehen; er reißt sich die Kleider vom Leibe und geht nach in seiner Stube auf und ab. Niemand darf in

seine Nähe kommen, denn er mißversteht jede Geste, und wehe Dem, der seine wichtige Hand zu fühlend bekommt. Ich wohne jetzt, fuhr Frau Munklach in dem traurigen Berichte fort, in Köln. Jeden anderen Tag, wenn der Zustand meines Mannes den Besuch gestattet, fahre ich zu ihm nach Endenich. Wenn er mich erblickt, freut er sich wie ein kleines Kind. Er umarmt und küßt mich unzählige Male; er lacht und weint gleichzeitig vor Freude. Dann promenieren wir miteinander, wir sprechen von unseren alten Bekannten, und es ist wunderbar, wie er sich für Alles interessiert. Bei solchen Gelegenheiten erwacht in mir die Hoffnung, daß er wieder genesen werde und auch die Ärzte hoffen das — wenigstens sagen sie's. Er aber schüttelt sein von dichtem, eisgrauem Haar umflattertes Haupt und sagt, indem er den zweifelnden Blick gen Himmel richtet: „Mir kann nur ein Arzt mehr helfen, und der wohnt dort oben.“

(Unglücksfall beim Exercieren.) Aus Preßburg wird vom 14. d. berichtet: Bei der Exercierübung des hiesigen 5. Corps Artillerie-Regiments ereignete sich heute Nachmittag ein großer Unglücksfall. Es war ein Cavallerie-Angriff angesetzt; beim Auffahren in die Feuerlinie stießen zwei Büge derart heftig zusammen, daß die Pferde übereinander stürzten, die Mannschaft unter sich begrabend. Lieutenant Friedrich Arbeiter erlitt eine schwere Gehirnerschütterung; ein Wachtmeister wurde durch einen Säbelhieb in den Hals, ein Freiwilliger und mehrere von der Mannschaft durch Brüche und Contusionen schwer verletzt. Sie wurden ins Spital gebracht. Der Zustand des Lieutenants Arbeiter ist ein bedenklicher. Ein Pferd wurde erschossen.

(Doppelhaas im Zoologischen Garten.) Wie die Wiener „Zeit“ in ihrer Critischenchau mittheilt, bringt die „Quarterly Review“ einen amüsanten Artikel „Doppelhaas im Zoologischen Garten“, worin die Wirkung der Musik auf die verschiedenen wilden Thiere geschildert wird. Man hatte das Experiment mit einer Violine, einer Flöte und einer kleinen Pfeife angefaßt. Die Bioline erhielt ausnahmslos allen Thieren. Alle reckten sie den Kopf laufend nach der Richtung des Tones; der Löwe wachte mit dem Schweiß, die Löwin rannte geschäftsmäßig nach vorn und suchte ihren Gatten von dem Gitter zu verdrängen; der Eselbar ging bedächtig auf den Hintertagen auf und nieder und brumpte vergnügt, die Schlangen waren gar wie bezaubert, richteten sich hoch auf und schwenkten den Kopf im Tact, wobei sie mit der gespaltenen Zunge um den Hals spielten; selbst der Tiger horchte unbeweglich und gespannt, eine Tasse in der Luft. Dagegen verzeigte der Ton der Pfeife die Bestien in helle Wuth. Der Elefant wendete sich um und stampfte entrückt davon; der Vogel Strauß sträubte die Federn und rannte zornig auf und nieder, der Tiger peitschte den Boden wüthend mit dem Schweiß und raste im Käfig hin und her, und die Schlangen wandten sich wie unter physischen Schmerzen. Doch der Ton der Flöte beruhigte die Gemüther sofort. Vollig unempfindlich gegen die Musik erwiesen sich nur die Nashorn, die Dromedare und die Riesenschlange. Alle anderen zeigten sich äußerst empfänglich und verzeigte durch solche Töne. Der Wolf nahm sogar, weil die Saite ziß, den Schweiß anzuhaufen zwischen die Beine und floß plauschend mit gesträubtem Haar in die äußerste Ecke des Käfigs.

(Unglücksfall bei einer Procession.) Ein großes Unglück ereignete sich — wie man aus Prag berichtet — am 12. d. in Wamburg, als sich die Procession in die Barbara Kirche begab. Die Vereine waren bereits in der Kirche versammelt und die Geistlichkeit stand eben im Begriffe, das Kirchenthor zu passieren, als plötzlich ein Blitzschlag erfolgte. Sechs Militärpersonen stürzten zu Boden. Fünf derselben wurden durch rasch herbeigekommene Ärzte wieder zum Leben gebracht. Einer jedoch ist vom Blitz getödtet worden. Ein Stud war es, so berichtet die „Cesta Politika“, daß beide Geschlichen nicht um eine Minute früher die Kirche betraten, da der Blitz zuerst den Altar traf.

(Eisenbahnunfälle.) Ein Personenzug stieß in der Station Minaya mit einem Lastzug zusammen. Zahlreiche Personen trugen Verwundungen und Contusionen davon. Die Eisenbahnzüge wurden stark beschädigt. In der Nacht auf den 13. d. entgleiste sieben Werft von Kiew vor von der Station Sujarka nach Kiew fahrende Zug, der aus sechs Personenzug und einem Gepäckwagen bestand, auf dem Bahndamme. Die Locomotive, der Tender und die zwei ersten Personenzug III. Classe stürzten in den Sumpf. Die übrigen Wagen blieben auf dem Bahndamme. Getödtet wurde Niemand, verletzt wurden 15 Passagiere und zwei Bahnbedienstete; die unter denselben befindlichen acht Schwerverwundeten wurden in das Kaiser Spital gebracht.

(Die neuesten Alarmsignale der Dicyclisten.) Die Pariser Bevölkerung fängt bereits an, in Folge der immer lauter, vielfältiger und denruhigender sich gestaltenden Töne, die jetzt Tag und Nacht in den Straßen widerhallen, ganz verwirrt zu werden. Da hört man das bekannte Läuten der Pferdeabwagen, das Alarmhorn oder die Sirene der automobilen Gefährte und die vielerlei anderen gefahrunkündigenden Laute, die jetzt in Mode gekommen sind, durcheinanderlärmern, so daß man zuletzt nicht mehr weiß, auf welches Geräusch man eigentlich achtgeben soll, um nicht überfahren zu werden. Am unheimlichsten haben sich nun in letzter Zeit die Pariser Kradler gemacht, die jedes neu erscheinende Alarmsignal mit Beschlag belegen und oft durch ohrenzerreißendes Getöse ihr Sprachrohr anknüpfen. Man hört z. B. aus der Ferne einen unheimlich heulenden Ton, wie ihn ungefähre das Nebelhorn hervorbringt, um einen Schiffskoloss vor unvorsichtiger Annäherung zu warnen; die Droschkentaxen lenken mißmuthig ihr Gehör auf die Seite, die Passanten zögern, den Damm zu überschreiten und jeder erwartet im nächsten Augenblick das laute Rauseln eines schnell dahinjagenden Motorwagens zu vernehmen. Statt dessen kommt irgend ein grüner Junge auf seinem lautlos sich bewegendem Strohrohr vorübergeflogen und lacht schadenfroh über den allgemeinen Schrecken, den er verurteilt hat. Dieses fremdenartige Signal ist die letzte Erfindung der Dicyclisten, bis dahin hatte er durch den schrillen Pfiff einer kleinen Trompete überall, wo er sich sehen oder vielmehr hören ließ, Unruhe und Entsetzen verbreitet.

(Ueber das gelehrte Proletariat in Dänemark) schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen: Wie traurig die wirtschaftlichen Verhältnisse für junge Gelehrte sich hier gestalten, zeigt folgender Vorfall: Ein junger, sehr tüchtiger Sprachforscher, der besonders das provenzalische Idiom zum Gegenstand seiner Studien gemacht hat, zugleich aber für gymnastische Übungen gute Anlagen besitzt, beabsichtigte letztere zu verwerten, indem er mit dem Director eines hiesigen Circus verhandelt hat, um eine Anstellung als Clown zu erhalten. Als man ihn fragte, ob eine solche Beschäftigung ihn befriedigen könne, antwortete er, er werde seine Studien deshalb nicht aufgeben, er sei jedoch geneigt, eine Stellung welcher Art immer zu suchen, um nicht verhungern zu müssen.

(Kraftverbrauch beim Radfahren.) Das physiologische Universitäts-Institut in Bonn hat auf einer eigens hiezu hergestellten, 250 Meter langen Bahn wissenschaftliche Untersuchungen über den Energie-Umsatz beim Radfahren angestellt. Man bediente sich hiebei desselben Mittels, welches beim Bergsteigen angewendet wird. Das Ergebnis ist nun, daß bei einem durchschnittlichen Gewicht des Fahrenenden von 70 Kilogramm, zu dem noch für das Rad 21.5 Kilogramm hinzukommen, bei einer Geschwindigkeit von 251 Meter in der Minute, (15 Kilometer in der Stunde) der Sauerstoffverbrauch für einen Meter Weg 4.8 Cubikcentimeter ausmacht. Wurde die Geschwindigkeit auf 9 Kilometer reducirt, so verminderte sich der Sauerstoffverbrauch um 6 Percent, bei Steigerung der Geschwindigkeit auf 21 Kilometer in der Stunde stieg der Verbrauch um 10 Percent. Um einen directen Vergleich zu ermöglichen, wurden auch eine Reihe von Gehversuchen in verschiedenem Tempo angestellt. Es zeigte sich nun, daß der Radfahrer bei der vorhin genannten mittleren Geschwindigkeit 72 Liter Sauerstoff verbraucht, der Fußgänger hingegen nur 59 Liter. Im Allge-

meinen wird also die Anstrengung des Radfahrens unterschätzt, da man gemeinlich einen viel geringeren Energie-Umsatz angenommen hat. Nach diesen Feststellungen erfordert das Radfahren etwa 22 Percent Kraft stündlich mehr, als das Gehen. Weiter wurde constatirt, daß diese erhöhte Leistung nicht durch die Bewegung, sondern durch den Luftwiderstand bedingt ist, demzufolge mit der Geschwindigkeit auch der Kraftverbrauch wächst.

(Elektrische Fische) werden nun endlich bald in Paris herauskommen. Die Einführung dieser Droschen ist seit her schon häufig gemeldet worden, ohne daß sich die Nachricht bewahrheitete, diesmal wird es jedoch wirklich Ernst. Im Juni treten die ersten zehn elektrischen Fische in Verkehr. Erst im Laufe des Septembers gelangen weitere 240 Droschen neuester Construction zur Einführung. Diese werden — für Rechnung der Compagnie Générale des Petites Voitures — von der Compagnie Française de Voitures Electromobiles erbaut und können ohne Unterbrechung die hübsche Straße von 80 Kilometern zurücklegen, wobei man eine Schnelligkeit von 16 Kilometern in der Stunde in Berechnung gebracht hat. Die 250 Wagen zerfallen in Victoria's zu vier und in Coupés zu zwei Plätzen.

(Oesterreichisch-ungarische Instructoren für die griechische Armee.) Aus Athen meldet die „Frankfurter Zeitung“: Der österreichisch-ungarische Militär-Attaché in Konstantinopel Baron Giesl ist hier eingetroffen, um die Verhandlungen wegen des Engagements von Instructoren für die griechische Armee abzuschließen. Es sind hiefür ein General, zwei Oberste und drei Majore aus der österreichisch-ungarischen Armee in Aussicht genommen. In Anbetracht der griechischen Finanzlage will die Wiener Regierung das griechische Budget nicht belasten und wird die Instructoren selbst bezahlen.

(Ein dummes Thier.) Zum großen Scherze aller Pferdefreunde müssen wir feststellen, daß das edle Pferd ein richtiges „Koch“, eines der dümmsten Thiere auf Gottes Erdboden ist. Im „Tempe“ werden dies beweisende Aeußerungen eines der größten belgischen Rennfahrer, Namens Jaidet, mitgetheilt. Dieser hervorragende Sportsman sagt: „Das Pferd ist von allen vierfüßigen Thieren eines der dümmsten. Es besitzt bloß Eigenhinn und beinahe keine Intelligenz. Die einzige geistige Eigenschaft, die es in hohem Grade besitzt, ist das Gedächtniß, und dadurch wird es zu den schlimmsten Fehlern verleitet. Es kann alte Gewohnheiten nicht los werden. Dit, wenn es am Ende eines Rennens alle Kraft aufbieten sollte, wird es bodig und setzt dem Jockey einen hartnäckigen Widerstand entgegen, und zwar nur, weil es sich erinnert, bei ähnlichen Anlässen Sporenstöße und Hütenschnitte erhalten zu haben. Selbst ein Pferd, das seine Jockey abgeworfen hatte und also nichts mehr befürchten mußte, zeigte kurz vor dem Ziele diese seltsame Schwäche. Aber diese Dummheit der Thiere, ihre Auaße von Furcht, die sich jeder Berechnung entziehen, geben den Aufregungen des Sportman den Reiz des Unvorhergesehenen.“ Voll Bewunderung spricht Jaidet über die Jockey's, welche eine außerordentliche Ausdauer und Geistesgegenwart besitzen müssen, um die Thiere zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen. Er sieht es als einen Mangel der lateinischen Rassen an, daß es unter ihnen keine tüchtigen Jockey's gibt. Der Engländer, der sich durch Hartnäckigkeit und freiwillige Entbehrung zum Jockey ausbildet, kann höchstens mit den Mädchen in katolischen Ländern verglichen werden, die ihren Beruf ernst nehmen, sagt Herr Jaidet.

(Mißverstandene Liebe.) Als der berühmte Thiermaler Van Dyck seine erste Reise nach Schottland machte, gefielen ihm die Hunde in einem Dorfe derart, daß er sie nicht nur aufmerksam musterte, sondern auch eine ganze Anzahl zeichnete. Bei Fortsetzung seiner Reise am nächsten Tage war er nicht wenig erstaunt, an allen Bäumen Cadaver erhängt, und im Dorfrich die zahlloser ertränkter Hunde zu sehen. Er hielt einen heulenden kleinen Bengel an, der ein junges Hündchen mit einem um den Hals gebundenen Stein zum nächsten Wasser trug und fragte nach dem Grunde. Da erfuhr er denn zu seiner größten Verwunderung, daß die Dörfler ihn für einen — Steuerbeamten gehalten hätten, der alle Hunde, die er sah, aufschrieb, um die Eigenthümer wegen der etwa nicht bezahlten Hundsteuer anzuzigeln.

(Werken vor die Säue.) Aus Brüssel wird geschrieben: Der belgische Socialistenführer Emile Vandervelde, ein überzeugter Bekämpfer des Alkohols, der in der That in der belgischen Arbeiterschaft verweilt, hielt neulich in Marchales Crausines einen Vortrag gegen die Trunksucht. Da er es mit einem sehr trinkfrohen Auditorium zu thun hatte, glaubte er, schweres Geschick aufzuhaben zu müssen und erzählte, des zu erzielenden Eindruckes sicher, von einem Schwein, das ein Faß Alkohol ausgegossen habe und daran crepirt sei. Die Wirkung dieses Beispiels war eine unerwartete. Aus der Saale heraus wurde der Redner von einem Alkoholik unterbrochen, der über diese Stoffveranschaulichung empört in die entzückten Worte ausbrach: „Geschick dem Vieh schon recht, als ob der Schnaps für die Schweine da wäre!“

(Ein türkisches Eheverbot.) Türkische Blätter veröffentlichen einen Erlaß des Gouverneurs von Damaskus, wodurch den Zimmern (Weißlichen) der Stadt auf das strengste untersagt wird, Ehen einzusprechen, wenn die Braut noch keine — zehn Jahre alt ist.

(Was aus den todtten Elephanten wird?) Diese Frage war in neuerer Zeit wiederholt aufgeworfen worden und hatte, da man trotz der ihrer schönen Häute wegen hingschickelten Heftatomden nur selten Skelette in der freien Natur findet, zu allerlei Vermuthungen Anlaß gegeben. Man hatte unter Anderem angegeben, daß die löblich verwundeten, wie die eines natürlichen Todes sterbenden Elephanten sich in das tiefste Waldinnere zurückzögen, um den Tod zu erwarten, und daß sie ein ungeheures Alter erreichten, bevor die Natur ihrem Leben das Ziel setzte. Nach gelegentlichen Beobachtungen des Herrn A. G. Cameron läge die Sache viel einfacher. Trotz des großen Umfanges habe das Skelett wenig Dauer, denn es werde, wie auch die Knochen anderer Thiere, sehr bald von den wilden Wiederkäuern zerstückt, die eine ausgesprochene Vorliebe für die Knochen äußerten, sobald Wetter, Raubthiere und Insecten die Fleischtheile beseitigt hätten. Die Knochen lieferten ihnen die für ihre Ernährung nöthigen Mineralstoffe. In etwa zwei Jahren pflege selbst ein so großes Skelett völlig verschwunden zu sein, wie denn fossile Thierknochen fast nur von Thieren herrühren, die im Sumpfe verunglückt sind oder in Schlammflüssen, Höhlen u. s. w. bald der Einwirkung der Luft und Knochenliebhabern entzogen wurden.

(Ein elektrischer Baum.) In den Urwäldern Indiens soll ein Baum mit ganz merkwürdigen und unerklärlichen Eigenschaften entdekt worden sein. Die Blätter dieses Baumes sind nämlich in hohem Grade elektrisch, so daß die Hand, die sie berührt, sofort einen heftigen elektrischen Schlag empfängt. Auch auf die Magnetnadel hat der merkwürdige Baum, der den Namen Philotaea electrica erhalten hat, eine starke Wirkung, indem er sie schon auf eine Entfernung von 20 Metern zur Ablenkung bringt. Die Spannung der elektrischen Kraft des Baumes ändert sich mit der Tageszeit mehrmals, am stärksten ist sie um die Mittagszeit, während sie im Winter nach fast ganz zu verschwinden scheint. Auch bei Regenwetter verliert der Baum seine Electricität, so daß man eine Magnetnadel, ohne daß sie abgelenkt wird, ganz in seine Nähe bringen kann. Die Thierwelt scheint die dem Baum innewohnende Kraft zu kennen, denn man hat niemals einen Vogel oder ein Insect sich auf ihn setzen gesehen. Diese Schiednung ist so unerklärlich, daß man sich der Zweifel an ihrer Wahrheit nicht erwehren kann. Falls die Sache sich wirklich so verhält, ist der elektrische Baum sicherlich eine der wunderbarsten Naturerscheinungen, die die größte Aufmerksamkeit verdient.

(Die sechs reichsten Frauen der Welt) sind Sennora Jfidora Coufino, Mrs. Harriet Howland Green, die Baronin Bourbette-Coutts, die Marquise de Roda, Miß Mary Carret und Frau Woleka.

Sennora Coufino, eine südamerikanische Minenbesitzerin, wird auf 40 Millionen, Mrs. Green auf 11, die Baronin Bourbette-Coutts und die Marquise de Roda auf je 8, Miß Carret und die russische Gutsbesitzerin Frau Woleka auf je 4 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Das tägliche Einkommen der Damen stellt sich wie folgt: Madame Coufino 4931 Pfund oder 98,620 Mark, Mrs. Green 27,120 Mark, Baroness Bourbette-Coutts und die Marquise de Roda 9860 Mark, Miß Carret und Madame Woleka 4920 Mark. Jede Pendelschwingung bedeutet für Sennora Coufino ein Einkommen von fast 140 Pfennig, für Frau Betty Green 38 Pfennig, die Baroness und die Marquise 14 Pfennig u. s. w. Eine bescheidene Behauptung stellt fest, daß bei einer Anlage von 4 1/2 Percent das vereinigte Capital der sechs Millionärinnen 56 7/10 Millionen Mark erbringen würde, so daß, behielte jede der Damen 400,000 Mark Rente für sich, noch etwa 150,000 Mark täglich zur Vertheilung an minder begünstigte Sterbliche übrig blieben.

(Schnell gesagt.) Gutsbesitzer: „Auf dem Banke, meine Damen, wird es mit der Reinlichkeit nicht so genau genommen, da gehen die Mädels alle barfuß und haben so schwarze Füße, wie die Schw—äne.“

Original-Telegramme.

Budapest, 16. Juni. Die Bevollmächtigten Danjij's erklärten, daß die Thatsache einer individuellen Beleidigung nicht vorliege. Die Bevollmächtigten Polonji's nahmen dies zur Kenntniß und erklärten die Angelegenheit für beendet. (Siehe Local- und Tagesnachrichten: „Gerausforderung.“ Die Reb.)

Wien, 16. Juni. Die mündlichen Verhandlungen der Deputationsen werden am 26. d. M. fortgesetzt.

Paris, 16. Juni. Meline überreichte die Demission des Cabinets, welche Präsident Faure annahm. Ribot und Dupuy dürften zur Cabinetbildung berufen werden.

Fremden-Liste

vom 16. Juni.  
Hotel Kaiser. Malacz sammt Gattin, Gutsbesitzer, von Malacz; Beer, Bürgermeister, von Krubau; Dr. Bernold de Carstis, General-Tabakist, Dr. Loh, Regimentsarzt, Dr. Spachic, Off. Natur, Schil, Baillinger, Unternehmer, Beres, Großmann, Kaufleute, von Budapest; Herzfeld, Schanz, Spinler, Geisinger, Schwarz, Kraus, Lehr, Fischer, Steinbach, Hof, Kaufleute, von Wien; Raany, Hirsch, Kaufleute, von Klausenburg; Kohn, Kaufmann, von Temesvar; Binder, Kaufmann, von Kronstadt; Kall, Kaufmann, von Debreczin; Gisi, Kaufmann, von Maros-Basarhely.  
Hotel Kurier. Prof. Capriester, von Regensburg; Bopp, Privatier, von Karlsruhe; Kraus, Advocat, von Großschenk; Mendel, Kaufmann, von Mediasch; Neubaus, Kaufmann, von Budapest.  
Hotel Metzger. Bäcker, Bauer, Reisende, von Wien; Kreh, Holzhändler, von Weidhofen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Freunden und Bekannten machen wir nur auf diesem Wege die traurige Mittheilung, daß unser inniggeliebte Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johann Bonfert,

Cassirer des Heilauer Vorschußvereins,

nach kurzem Leiden im 66. Lebensjahre am 16. Juni l. J., Nachts plötzlich gestorben ist.

Die irdische Hülle des theuren Verstorbenen wird Freitag den 17. Juni l. J., Nachmittags 4 Uhr, zur ewigen Ruhe bestattet, wozu Freunde und Bekannte höflich eingeladen werden.

Heilau, den 16. Juni 1898.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Mehrere sehr alte italienische Geigen

sind zu verkaufen. Dieselben können besichtigt werden täglich von 10—12 Uhr und von 3—7 Uhr im „Hotel Metzger,“ Fleischer-gasse II, Zimmer Nr. 3. Der Director der Gesellschaft San Marco.

Wohnung Färbergasse 21,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche sammt Zubehör, vom 1. Juli l. J. zu vermieten. Näheres dort zu erfragen.

# Kundmachung

behufs Sicherstellung der Verpflegungs-Erfordernisse für die in den nachbenannten Stationen bequartierten Abtheilungen des k. u. k. Heeres im Arrondierungswege.

Die Arrondierungs-Verhandlung wird abgehalten				für nachstehende Militär-Verpflegungs-Erfordernisse				Der Jahresbedarf an neben ausgewiesenen Verpflegungs-Erfordernissen besteht beiläufig in:				Radium				
am	in der Station und im Arme	für die Arrondierungs-Station	mit den demaligen Concurrenzorten	auf die Zeit	täglich	viermonatlich	monatlich	Heu	Streu	Bettenstroh	Brennholz	Heu	Streu	Bettenstroh	Brennholz	
				vom bis	3400	2100		Portionen	gramm	Meter-Centner	Kubmeter	Meter-Centner	Kubmeter	Meter-Centner	Gulden	
5.	Hermannstadt im Amtslocale der k. u. k. Intendant des 12. Corps	Heltau	—	—	153	153	18	S	5	17	1900	1200	54	132	Daselbe bezieht — genau berechnet — in 5 Procent des nach dem offerirten Preise ermittelten Wertes der ganzen zur Abgabe angegebenen Menge)	
		Orlat	—	—	—	—	1	S	1	5	—	—	3	36		
		Mediasch	Pretai, Gross-Probsdorf, Buzd, Meschen, Eibesdorf, Darloez	—	317	317	38	S	13	46	3950	2430	114	354		
		Székely-Udvarhely	Székely-Keresztur	—	9	9	43	S	4	23	110	70	129	174		
		Mediasch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—
6.	Karlsburg bei dem k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazine	Karlsburg	Mühlbach	—	57	57	250	—	**	707	436	750	**	wie oben		
		Broos	—	—	18	18	95	S	19	115	223	138	285		804	
		Abrudbánya	—	—	8	8	41	S	9	41	99	61	123		300	
		Karlsburg	Mühlbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—
		Broos	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—
14.	Kronstadt bei dem k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazine	Zeiden	—	—	154	154	—	S	0	4	1910	1180	—	24	wie oben	
		Weidenbach	—	—	154	154	14	S	4	17	1910	1180	42	126		
		Heldsdorf	—	—	88	88	—	S	0	0	1100	680	—	24		
		Brenndorf	—	—	82	82	9	S	2	9	1020	630	27	66		
		Petersberg	—	—	72	72	8	S	2	9	900	550	24	66		
15.	bei dem k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazine	Marienburg	—	—	66	66	8	S	2	8	820	500	24	60		
		Neustadt	Wolkendorf	—	154	154	—	S	0	4	1910	1180	—	24		
		Rosenau	Alt- und Neu-Tohán	—	154	154	—	S	0	4	1910	1180	—	24		

**Anmerkung**

Die Fassung nebenausgewiesener Verpflegungs-Erfordernisse seitens der Truppen geschieht folgendermaßen:  
 Heu und Streu stroh fünfjährig, für die eigenen Pferde der Officiere monatlich; — Bettenstroh viermonatlich; Brennholz halbmonatlich im Vorhinein.  
 \*) Die Streurohgebühren betragen in der Zeit vom 1. April bis Ende September 1899 pro Pferd und Tag 1700 g, in den anderen sechs Monaten 2500 g.  
 \*\*) Der Brennholzbedarf für die Station Karlsburg wird durch Kauf sichergestellt.  
 Der Jahresbedarf pro 2470 m<sup>3</sup> ist in den Monaten Juli und August mit je 800, im Monate September 1898 mit 870 m<sup>3</sup> ab ärarischen Holzschlag, Festung Karlsburg abzustellen. Die bezüglichen in Briefform zu stellen mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehenen Verkaufsanträge sind ebenfalls bis 6. Juli 1898 beim Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg einzubringen und dürfen dieselben kein kürzeres als 14-tägiges Impigno enthalten. Rückfichtlich der eventuellen Lieferung des Brennholzes gelten die Bedingungen des beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Karlsburg vorbereiteten Usancenheftes vom 5. Juni 1898.  
 Es werden jedoch für diesen Artikel auch Offerte auf Arrondierung angenommen (Monatsbedarf  $\frac{8.70 \text{ m}^3}{W. 342 \text{ m}^2}$ , Jahresbedarf  $\frac{8.420 \text{ m}^3}{W. 2050 \text{ m}^2}$ ).  
 Die Entscheidung über die eine oder die andere Art der Sicherstellung bleibt dem k. u. k. gemeinsamen Reichs-Kriegs-Ministerium vorbehalten.

**50 kr. Stempel.**

**Offerts-Formulare.**

Ich Gefertigter erkläre hiemit in Folge Kundmachung vom 5. Juni 1898, Nr. 2348, für die Arrondierungs-Station N. . . . . sammt Concurrenz-Orten . . . . .

1 Portion Heu à 5600 gramm zu . . . kr., sage . . . Kreuzer  
 1 Portion Streu stroh à 2100 gramm zu . . . kr., sage . . . Kreuzer  
 Einen Meter-Centner Bettenstroh zu . . . fl. . . kr., sage . . . Gulden  
 . . . . . Kreuzer sammt Zufuhr;  
 Einen Kubikmeter hartes Brennholz zu . . . fl. . . kr., sage . . . Gulden . . . . . Kreuzer sammt Zufuhr; auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 abzugeben, die Durchmarsch-Verpflegung für die Truppen nach dem Punkte . . . des Bedingnißheftes zu besorgen, und für dieses Offert mit dem beiliegenden (oder laut beiliegender Bestätigung bei der Cassa . . . . . erlegten, für keine andere Verpflichung gebundenen) Badium von . . . . . fl., bestehend in . . . . . zu haften.  
 Ferner verpflichte ich mich, im Falle, als ich Ersterer bleiben sollte, längstens binnen 14 Tagen nach hiedon erhaltener amtlicher Verständigung, das Badium auf die 10-procentige Caution zu ergänzen, und räume, wenn ich dieses unterließe, der Heeres-Verwaltung das Recht ein, diese Ergänzung selbst durch Rückbehalt des Arrondierungs-Bedienstes durchzuführen. Uebrigens unterziehe ich mich außer den in der Kundmachung verlauferten, auch jenen Bedingungen, welche in dem für die ausgeschriebene Verhandlung vorbereiteten Bedingnißhefte enthalten sind.

Laut anruhendem Bescheide . . . . .  
 zu . . . . . wird mein Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugniß direct . . . . . übermittleit werden.  
 N. . . . . am . . . . . 1898.  
 N. N. wohnhaft in N. . . . .

Das Offert ist zu siegeln und auf der Außenseite des Couverts beizufügen:  
 „Offert in Folge Kundmachung Nr. 2348 vom 5. Juni 1898 zu der Verhandlung am . . . . . 1898.“  
 Im Offerte ist das erlegte Badium zu specificieren.

Wegen der Sicherstellung der obangegebenen Verpflegungs-Erfordernisse für die Truppen des k. u. k. Heeres wird an den in der Tabelle angeführten Tagen eine öffentliche Verhandlung ausschließlich mittelst schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Jeder Offerent, mit Ausnahme der bereits in Vertragsverbindlichkeit stehenden, als vollkommen solid bewährten oder der Verhandlungs-Commission als befähigt und vertrauenswürdig bekannten Unternehmern, hat seine Fähigkeit und das Ansehen seines Vermögens zur Uebernahme des Geschäftes mittelst eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses nachzuweisen, welches rückfichtlich aller im Handels-Register protocollirten Firmen durch die Handels- und Gewerbelammern, für Geschäftsteile aber, die keine Firma führen, durch die landwirtschaftlichen Bezirke-Bereine auszustellen und direct an die Verhandlungs-Commission zu senden ist. Zeugnisse, die über 2 Monate alt sind, werden nicht berücksichtigt. Die Richtung und der Umfang der in diesen Zeugnissen zu bezeugenden Leistungsfähigkeit ist in der vorstehenden Tabelle näher präcisiert.

Der Ersterer jener Stationen, in welchen während der Contractdauer, namentlich bei der Cavallerie, die Divisions- oder Regiments-Concentration, oder Cavallerie-Brigade-Uebung, oder die Uebung mit gemischten Waffen, Brigade gegen Brigade, oder Truppen-Divisions-Uebungen stattfinden, verpflichtet sich, über Anforderung der Militär-Verwaltung, den sich hiedurch in der Station selbst und deren Concurrenzorten ergebenden Mehrbedarf um die actualen Contractpreise abzugeben.

Auch ist der Ersterer verbunden, die in den obigen Erfordernismengen nicht inbegriffenen Zubußen und die eventuellen Erfordernisse für Truppenschulen um die genehmigten Arrondierungspreise zu liefern.

Die genau nach dem in der Anmerkung der Tabelle entworfenen Formulare verfaßten, mit einem 50 kr. Stempel versehenen Offerte haben in gesetzelten Couverts, nebst den vorgeschriebenen Badien an dem zur Verhandlung für die betreffende Station angelegten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags bei der Verhandlungs-Commission einzulangen; nachträglich oder in telegraphischer Form einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Sollte in einem Offerte der Preisansatz in Ziffern von jenem in Buchstaben differiren, so wird der Ansatz in Buchstaben als der richtige angesehen.

Die näheren Bedingnisse sind in den für diese Verhandlung in zwei gleichlautenden Partien eigens vorbereiteten Arrondierungs-Bedingnißheften adto Hermannstadt, respective Karlsburg, am 5. Juni 1898 enthalten, welche bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt und Karlsburg, dann bei dem Militär-Verpflegungs-Büro-Magazine in Kronstadt erliegen und jeden Tag von 8 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden können. Die bezeichneten Verpflegungs-Magazine erfolgen Jedermann die gedruckten Bedingnißhefte gegen Ertrag von vier (4) Kreuzer per Druckbogen. Uebrigens können Bedingnißhefte bei den Vicegarnisonsämtern, den land-

wirtschaftlichen Vereinen des Corps-Bereiches und bei den einzelnen Militär-Stationen-Commanden eingesehen werden.

Gemeinden sind vom Erlage eines Badiums und einer Caution unbedingit befreit und werden, ebenso die landwirtschaftlichen Vereine und Producenten, auf die vorstehend ausgeschriebene pakweise Besorgung der Militär-Verpflegung besonders aufmerksam gemacht.

Die Angebote auf die Abgabe von Verpflegungs-Artikeln für Durchmärsche sind im Sinne des Punctes IV des Bedingnißheftes zu stellen.

Die Abgabe hat in den in der obigen Tabelle angeführten Arrondierungs-Stationen, eventuell auch in den Concurrenz-Orten stattzufinden.

Wegen Ueberführung der Verpflegungs-Artikel in die Concurrenz-Orte ist nach Punct XVII des vorbereiteten Arrondierungs-Bedingnißheftes ein besonderes Anbot zu stellen, ansonsten angenommen wird, daß die Ueberführung in dem angeforderten Preise inbegriffen ist.

Bei gleichen Angeboten auf die Ueberführung hat jenes des Arrondierungs-Ersterers den Vorzug.

Die Offerenten verzichten der Heeresverwaltung gegenüber bezüglich der Erklärung über die Annahme ihres Offertes auf die Einhaltung der in den §§. 314 und 315 des Gesetz-Artikels XXXVII vom Jahre 1875 für die Annahme eines Angebotes festgesetzten Fristen.

Für Heu ist das Anbot per Portion à 5600 Gramm zu stellen. Die Abgabe dieses Artikels geschieht jedoch nach den in der obigen Tabelle angeführten Ausmaßen.

Das Streu stroh, welches wozüglich zum 1/4 Theile aus Schabstroh bestehen soll, kann entweder als Ganzes zu einem Preise oder in beiden Strohgattungen separirt (als Schab- und als Maschinen- [Ritt]-Stroh) und zu besonderen Preisen offerirt werden.

Bei Brennholz muß im Offerte angegeben werden, ob es geschwemmt oder ungeschwemmt, dann von welcher Holzgattung ist.

Complexiv-Anbote, das sind Angebote, in welchen die Beistellung eines Artikels von der gleichzeitigen Genehmigung eines oder mehrerer Artikel abhängig gemacht wird, sind nur für Heu und Stroh zulässig.

Auch diese zulässigen Complexiv-Anbote dürfen nur für eine einzelne Arrondierungs-Station sammt ihren Concurrenz-Orten gestellt werden und finden nur dann Berücksichtigung, wenn sie in ihrer Totalität günstiger sind, als die Einzeln-Anbote.

Complexiv-Anbote, welche sich auf mehrere Arrondierungs-Stationen beziehen, werden unbedingit, und zwar schon von der Verhandlungs-Commission zurückgewiesen.

Hermannstadt, am 5. Juni 1898.

**N. u. k. Intendant des 12. Corps.**

**Siehe eine Beilage.**

Beilage zur „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ vom 17. Juni 1898. Seite 569. Nr. 2348

# W u n d m a n n

bedürftigster gemeinlicher Sicherstellung der Bewpflugs-Erfordernisse für die in den nachstehenden Stationen bez. quartieren Abtheilungen des k. u. k. Heeres und der k. u. g. Landwehr-Regimenter im Verordnungswege.

## Die Verordnungs-Verhandlung wird abgehalten

am	in der Station und im Orte	für die Verordnungs-Station	mit den demaligen Konkurrenzorten	für den Truppenkörper (Anzahl)	auf die Zeit
mely napon	mely állomáson és hivatalos helyiségben	mely kiszolgáltatási állomás számára	a jelenleg abhoz tartozó környékbeli helységekkel	mely csapat- osztály vagy intézet számára	mely időszakra

2. Juni 1898	Hermannstadt	Hermannstadt Nagy-Szeben	Nappendorf (Kis-Torony), Hammersdorf (Szent-Erzsébet)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	19. 25. 3400 4500 5600 2100
	Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	8. 48. 1000 1500 2100 2100
	Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	7. 22. 1000 1500 2100 2100

13. Juni 1898	Kronstadt	Hermannstadt Nagy-Szeben	Honigberg (Hermann), Tartlau (Prázmár)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	242 108 350 190 80 48 305 80
	Brassó	Hermannstadt Nagy-Szeben	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	12 12 12 25 40 40 40 40

5. Juni 1898	Karlsburg	Ellenbetschadt	Sáros, Dónos, Halvány, Gross-Lassan (Szász-Szl.-László)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	154 7 154 18 17 1911 1179 54 132
	Karlsburg	Erzsébetváros	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	7 7 7 22 30 30 30 30

4. Juni 1898	Klausenburg	Klausenburg	Kolosmonostor, Szamosfalva, Szász-Jenes, Gyálya	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	150 41 36 338 70 134 21 29 290 220 220
	Klausenburg	Maros-Vásárhely	Maros-Szent-Király, Maros-Keresztúr, Maros-Szent-György, Útvarfalva, Szent-Anna, Mezőfalva, Koronka	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	41 36 338 70 134 21 29 290 220 220
	Klausenburg	Maros-Vásárhely	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	33 33 33 33 33 33 33 33

Station und Ort	Verordnungs-Station	mit den demaligen Konkurrenzorten	für den Truppenkörper (Anzahl)	auf die Zeit
Hermannstadt	Hermannstadt Nagy-Szeben	Nappendorf (Kis-Torony), Hammersdorf (Szent-Erzsébet)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	19. 25. 3400 4500 5600 2100
Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	8. 48. 1000 1500 2100 2100
Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	7. 22. 1000 1500 2100 2100

13. Juni 1898	Kronstadt	Hermannstadt Nagy-Szeben	Honigberg (Hermann), Tartlau (Prázmár)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	242 108 350 190 80 48 305 80
	Brassó	Hermannstadt Nagy-Szeben	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	12 12 12 25 40 40 40 40

5. Juni 1898	Karlsburg	Ellenbetschadt	Sáros, Dónos, Halvány, Gross-Lassan (Szász-Szl.-László)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	154 7 154 18 17 1911 1179 54 132
	Karlsburg	Erzsébetváros	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	7 7 7 22 30 30 30 30

4. Juni 1898	Klausenburg	Klausenburg	Kolosmonostor, Szamosfalva, Szász-Jenes, Gyálya	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	150 41 36 338 70 134 21 29 290 220 220
	Klausenburg	Maros-Vásárhely	Maros-Szent-Király, Maros-Keresztúr, Maros-Szent-György, Útvarfalva, Szent-Anna, Mezőfalva, Koronka	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	41 36 338 70 134 21 29 290 220 220
	Klausenburg	Maros-Vásárhely	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	33 33 33 33 33 33 33 33

## H i r d e t m é n y

az alább megnevezett állomásokon elhelyezett es. és kir. közös hadserögekben és m. kir. honvéd-csapatok (intézetek) élelem-szükségleteinek ajánlati tárgyalás utján való biztosítása iránt.

Station und Ort	Verordnungs-Station	mit den demaligen Konkurrenzorten	für den Truppenkörper (Anzahl)	auf die Zeit
Hermannstadt	Hermannstadt Nagy-Szeben	Nappendorf (Kis-Torony), Hammersdorf (Szent-Erzsébet)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	19. 25. 3400 4500 5600 2100
Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	8. 48. 1000 1500 2100 2100
Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	7. 22. 1000 1500 2100 2100

13. Juni 1898	Kronstadt	Hermannstadt Nagy-Szeben	Honigberg (Hermann), Tartlau (Prázmár)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	242 108 350 190 80 48 305 80
	Brassó	Hermannstadt Nagy-Szeben	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	12 12 12 25 40 40 40 40

5. Juni 1898	Karlsburg	Ellenbetschadt	Sáros, Dónos, Halvány, Gross-Lassan (Szász-Szl.-László)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	154 7 154 18 17 1911 1179 54 132
	Karlsburg	Erzsébetváros	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	7 7 7 22 30 30 30 30

4. Juni 1898	Klausenburg	Klausenburg	Kolosmonostor, Szamosfalva, Szász-Jenes, Gyálya	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	150 41 36 338 70 134 21 29 290 220 220
	Klausenburg	Maros-Vásárhely	Maros-Szent-Király, Maros-Keresztúr, Maros-Szent-György, Útvarfalva, Szent-Anna, Mezőfalva, Koronka	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	41 36 338 70 134 21 29 290 220 220
	Klausenburg	Maros-Vásárhely	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	33 33 33 33 33 33 33 33

2. Juni 1898	Hermannstadt	Hermannstadt Nagy-Szeben	Nappendorf (Kis-Torony), Hammersdorf (Szent-Erzsébet)	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	19. 25. 3400 4500 5600 2100
	Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	8. 48. 1000 1500 2100 2100
	Fogaras	Fogaras	—	k. u. g. Landwehr m. kir. honvédség	7. 22. 1000 1500 2100 2100

Ammerkung

Megjegyzés

\*) Die Streiftruppbezüge betragen in der Zeit vom 1. April bis Ende September 1899 per Pfund und Tag 1700 gr., in den anderen 12½ Monaten 2500 gr.

\*\*) Das weiße Pulver in Kronstadt wird nur für die Winterzeit benötigt; wenn hierzu Entschärfen verwendet werden, so enthält die Pulverbezüge bei weitem ein Pfund auf eine Entschärfung für die Winterbezüge.

\*) Az alomszalma - illeték 1899. évi április 1-től szeptember végéig naponta és tonnáként 1700 gramm, a többi hat hónapban át 2500 gramm.

\*\*) A puha fa a Brassó kőszőlő - kenyér előállítására szükséges; kőszőlő felhasználása esetén azonban a puha fa szállítása elmarad a nélkül, hogy a szállító ebből kifolyólag kártérítést igényeljen.

